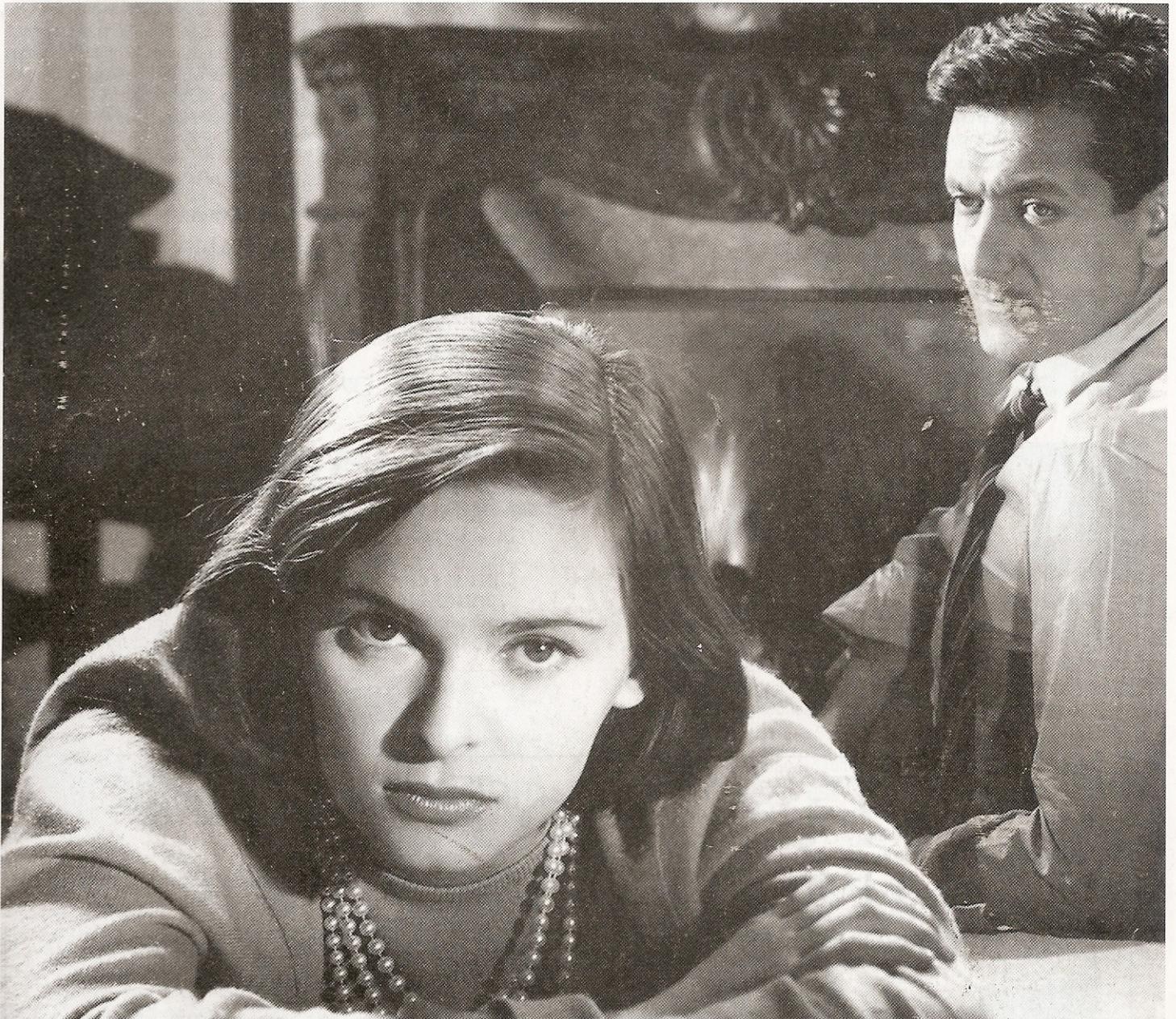


TRANVIA

Revue der Iberischen Halbinsel

A 20273
5,- Euro

Dez. 2002
Heft 67



**Juan Antonio Bardem: Filmemacher der ersten Stunde
100. Geburtstag: Luis Cernuda, Poet aus Leidenschaft
Spaniens Süden: Hinter den Fassaden der Globalisierung
Portugal: Emigration • Le Corbusier in Lateinamerika**

Inhalt

POLITIK & ZEITGESCHICHTE

| | |
|--|----|
| Orlando Grossegeesse Im Schatten des Holocaust | 4 |
| Hartwig Berger Spaniens Süden und die Globalisierung | 7 |
| „Illegale Beschäftigung ist lohnender“ Interview mit einem moldawischen Immigrant in Portugal – Von António Barata | 12 |
| A. Gonçalves, J. Cunha Machado Ziel Europa: Emigration aus Portugal | 13 |

ESSAY

| | |
|--|----|
| Aina Torrent-Lenzen Sprachpolitik „von unten“ – Einige Wahrheiten über die Sprachmentalität einiger Spanischsprecher | 16 |
|--|----|

UNI & BILDUNG

| | |
|--|----|
| Jürgen Lang Zum kapverdischen Kreol | 21 |
| Sabine Panzram „El bunker alemán“ – das Deutsche Archäologische Institut in Madrid | 24 |
| Winfried Busse „Sefarad“ in Dubrovnik | 29 |

KULTUR

| | |
|--|----|
| „Wir waren Genossen, aber immer unabhängig“ Ein Gespräch mit dem spanischen Filmregisseur Juan Antonio Bardem – Von Clara López Rubio u. Wolfgang M. Hamdorf | 30 |
| Clara López Rubio, W. M. Hamdorf 50 Jahre Filmfestival San Sebastián | 33 |
| Friedhelm Roth-Lange Suche nach Realität: spanisches und lateinamerikanisches Theater | 35 |
| Dirk Ufermann Musik und Literatur bei Mauricio Kagel | 38 |
| Tanja Thimm Sevillas andere Flamenco-Szene | 41 |

LITERATUR

| | |
|---|----|
| Teresa Delgado Zum 100. Geburtstag von Luis Cernuda | 43 |
| Adelheid Hanke-Schaefer Über den Dichter Luis Cernuda | 46 |
| Versión original José Hierro (Spanien) | 50 |

ERZÄHLUNG

| | |
|---|----|
| Martín Rejtman Velcro und ich | 51 |
|---|----|

LATEINAMERIKA-LITERATOUR

| | |
|--|----|
| Marcel Vejmelka Brasilien: „Fest der Demokratie“ | 54 |
| Michael Nungesser Die Kultur der Favela | 56 |
| Inga Scharf da Silva Fluxos & Refluxos: die Rezeption der Architektur Le Corbusiers in Lateinamerika | 57 |
| Michael Nungesser Die mexikanische Fotografin Flor Garduño | 62 |
| Victor Serge Chronik einer Reise: Guadalajara (1942) | 63 |
| SOBREMESA | 67 |

TITELFOTO:

Szene aus Juan Antonio Bardems Film *Muerte de un ciclista* (Tod eines Radfahrers, 1955) mit Lucía Bosé und Alberto Closas (s. auch den Nachruf auf J. A. Bardem und das Gespräch mit ihm auf den Seiten 30 ff.)

Impressum

49

Die nächste
Tranvía-Ausgabe, Heft 68,
erscheint im März 2003



TANDEM
ESCUELA INTERNACIONAL MADRID
C/Marqués de Cubas, 8
28014 Madrid
Tel. > [+34] 915 322 715
Fax > [+34] 915 224 539
E-mail > tandem@tandem-madrid.com
www.tandem-madrid.com



SPANISCHKURSE IN MADRID

EINZUGSERMÄCHTIGUNG FÜR LASTSCHRIFTEN

Kontoinhaber
(Name u. Anschrift)

Hiermit ermächtige/n ich/wir Sie widerruflich, die von mir/uns zu entrichtenden Zahlungen wegen des Tranvía-Jahresabonnements bei Fälligkeit zu Lasten meines/unseres Girokontos durch Lastschrift einzuziehen:

Konto-Nr.: Bankleitzahl:

Kreditinstitut:

Wenn mein/unser Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung. Teileinlösungen werden nicht vorgenommen.

Ort/Datum, Unterschrift:

Bitte ausschneiden und einsenden an: Tranvía,
Verlag Walter Frey, Postfach 15 04 55, 10666 Berlin



TRANVIA-ABONNEMENT

Ich/wir abonniere/n *Tranvía* ab Nr. für 1 Jahr (4 Ausgaben). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht spätestens 4 Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt wird.

Zahlungsweise:

Per Lastschriftverfahren (bitte hierzu die Einzugsermächtigung auf dieser Seite ausfüllen): der Preis für ein Jahresabonnement beträgt 21,- Euro (nur möglich bei Adresse + Konto im Inland)

Gegen Rechnung: der Preis für ein Jahresabonnement beträgt 22,50 Euro (incl. Versand u. 7 % MWSt), im Ausland: 23,- Euro.

Abo-Prämie: Wer jetzt *Tranvía* abonniert, erhält kostenlos die *Tranvía*-Ausgabe Nr. 37 („Frauen-Reisen nach Spanien und Portugal“).

Name:

Straße:

PLZ/Ort:

Datum/Unterschrift:

Garantie: Ich weiß, daß ich diese Vereinbarung innerhalb einer Woche widerrufen kann (es gilt das Datum des Poststempels) und bestätige dies durch meine zweite Unterschrift:

GESCHENK-ABONNEMENT

Ich verschenke ein auf 4 Ausgaben begrenztes *Tranvía*-Abonnement ab Nr. an:

An: Tranvía, Postfach 15 04 55, 10666 Berlin · Fax: 030-8832561

Einige afrikanische Arbeiter beschuldigen euch, sehr harte Arbeitsbedingungen zu akzeptieren und zu viele Stunden zu geringen Löhnen zu arbeiten. Es scheint gewisse Spannungen zwischen den osteuropäischen Arbeitern und den Afrikanern zu geben.

Ja, das ist ein echtes Problem. Das sorgt für Zwistigkeiten und untergräbt die Solidarität. Wir wurden dazu erzogen, keine Arbeit zu scheuen und stolz auf unsere Anstrengungen zu sein. Das ist unsere Mentalität, etwas, das wir Bürger der ehemaligen Sowjetunion verinnerlicht haben. Es stimmt, dass unsere Mentalität uns anfällig macht für die Ausbeutung durch den Kapitalismus. Wir stellen den Arbeitsrhythmus, der uns vorgegeben wird, einfach nicht in Frage. In Moldawien ist Sonntag der einzige Tag, an dem nicht gearbeitet wird. Andererseits wissen wir mit unserer Freizeit nichts anzufangen, außer zu Hause zu bleiben und die Wand anzustarren. Also arbeiten wir lieber, da sind wir wenigstens beschäftigt. Es ist wahr: Es besteht eine Art Kalter Krieg zwischen den Afrikanern und uns. Aber ich glaube nicht, dass sich die Lage verschärft. Weder sie noch wir sind an einem Konflikt interessiert.

Unter den Arbeitern aus Osteuropa steigen die Selbstmordrate und die Zahl der Todesfälle durch Arbeitsunfälle stetig an. Warum?

Die Gründe dafür liegen in unserer schlechten Angewohnheit, die Arbeitsbedingungen nicht in Frage zu stellen, und in unserer Tendenz, das Unglück unserer Landsleute, die Unfälle erleiden oder keine Arbeit finden und auf der Straße leben und betteln müssen, als Pech und persönliches Versagen zu betrachten.

Im Gegensatz zu den afrikanischen Arbeitern habt ihr euch schnell organisiert und Presseorgane gegründet. Zur Zeit erscheinen bereits vier Zeitungen in russischer Sprache.

Das ist eine Initiative der Russen, aber sie schreiben für alle. Die Zeitungen sind nicht nur für die russischen Emigranten. Wir Osteuropäer haben einfach eine andere Mentalität, wir sind solidarisch.

Aber diese Solidarität zeigt sich mehr in der gegenseitigen Unterstützung und weniger in der Betonung und Verteidigung eurer Rechte als Arbeitnehmer und eurer gesellschaftlichen Rechte. Die Afrikaner pochen viel mehr auf diese Rechte.

Ja, sie bestehen in der Tat darauf, wie Portugiesen behandelt zu werden, die gleichen Vorrechte zu genießen. Das ist nicht etwa so, weil wir naiv wären, sondern weil wir von einer fixen Idee besessen sind, einer Art Glauben, der uns den Arbeitgebern ausliefert: Ich komme da schon raus! Wir sind mit dem GULag groß

geworden, haben es gelernt, stillschweigend alles zu ertragen. Für uns ist es sehr wichtig, dass unsere Arbeit gewürdigt wird. Zum Beispiel: Beim Fußballspiel Portugal gegen Moldawien, das wir ja verloren haben, hat es uns sehr getrübt, am nächsten Tag zu hören, wie uns unsere Arbeitskollegen gesagt haben: Hei! Eure Mannschaft hat mit erhobenem Kopf verloren, sie hat gut gekämpft.

Zuletzt möchte ich folgende Frage stellen, weil die portugiesische Regierung doch immer wieder von einer Integration der Emigranten spricht: Wenn sie tatsächlich so sehr an einer Integration der Emigranten interessiert sind und in Portugal qualifizierte Ärzte und Fachkräfte fehlen, verstehe ich nicht, warum keine osteuropäischen Emigranten eingestellt werden. Wir haben Tausende von hochqualifizierten Ärzten und Lehrern, die auf dem Bau arbeiten. Warum? In unseren Ländern ist die Medizin viel weiter fortgeschritten als in Portugal. Warum nutzt der portugiesische Staat das nicht aus und leistet sich den Luxus, hochqualifizierte und kompetente Fachleute zu vergeuden?

Aus dem Portugiesischen von Kirsten Brandt

■ António Barata ist Mitarbeiter der in Lissabon erscheinenden Zeitschrift *Política Operária*, in deren Heft 83 das Interview zuerst erschienen ist.

Ziel: Europa

Portugiesische Arbeitsemigration in den sechziger Jahren

Von Albertino Gonçalves und José Cunha Machado

In den sechziger Jahren erlebte Portugal die größte Auswanderungswelle seiner Geschichte. Sie übertraf sogar die Höhepunkte der Auswanderung am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Laut den vorhandenen Statistiken verließen zwischen 1960 und 1974 (einschließlich der illegalen Auswanderer nach Frankreich) 1.478.786 Portugiesen ihre Heimat auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen, d.h. etwa ein Sechstel (16,6 Prozent) der 1960 in der Volkszählung erfassten Bevölkerung (8.889.392).

Aber die Emigration der sechziger Jahre zeichnet sich nicht nur durch ihren Umfang aus. Zum ersten Mal ersetzt der europäische Kontinent, vor allem Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland, die traditionellen Ziele in Übersee, besonders

Brasilien. Binnen kürzester Zeit, in nur fünf Jahren, steigt der Prozentsatz der innereuropäischen Emigration innerhalb der Emigration insgesamt von 11,7 Prozent im Jahre 1960 auf 81,5 Prozent im Jahre 1965. Frankreich, das in den sechziger Jahren 63,1 Prozent der Emigranten aufnimmt, löst damit Brasilien als Hauptziel ab. Auch die Bundesrepublik Deutschland erlebt nach und nach eine beachtliche Einwanderungswelle, die 1973 ihren Höhepunkt erreicht. Seit Mitte der siebziger Jahre lässt die Emigration nach, was sich besonders in Frankreich und der Bundesrepublik bemerkbar macht. Wieder nimmt die Bedeutung der Auswanderung über den Atlantik zu, sie verlagert sich allerdings von Süd- nach Nordamerika. Die Vereinigten Staaten und Kanada, die nach

1966 zu den größten Aufnahmeländern zählen, werden zum wichtigsten Ziel der portugiesischen Emigranten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg beschränkte sich die Abwerbung portugiesi-

Vai para França?

Aproveite os Esplendidos e Luxuosos Auto-Carros a saírem de Puente Barjas directos a Paris.

O primeiro parte no próximo dia 25 de Janeiro.

No mês de Fevereiro haverá auto-carros nos dias 11 e 25.

PREÇO — MELGAÇO — PARIS 550\$00

Para todas as informações e marcações de lugares dirijam-se a

JOÃO HILÁRIO GONÇALVES
(Samaritana) — MELGAÇO

Anzeige in den *Notícias de Melgaço*, 17.1.1960



Portugiesische Emigranten nach einem Bahnzwischenfall nahe Salamanca

scher Emigranten nicht länger auf bestimmte Regionen, sondern erstreckte sich auf das gesamte Land. Die am dichtesten besiedelten Gebiete an der Küste und auf den Inseln (Braga, Porto, Lissabon, Leiria, Aveiro und Ponta Delgada) stellten auch weiterhin das größte Kontingent. Am einschneidendsten und nachhaltigsten machte sich die Emigration jedoch in den Gemeinden im Norden und im Landesinneren, in Leiria und auf den Inseln bemerkbar: Ponta Delgada, Horta, Angra do Heroísmo, Funchal, Guarda, Viana do Castelo, Leiria, Bragança und Castelo Branco. In den sechziger Jahren lag die Auswanderungsrate in Ponta Delgada mit 28,34 Promille acht Mal so hoch wie in Lissabon (3,55 Promille).

Es waren vor allem die Männer, die auswanderten, aber nach und nach nahm der Anteil der Frauen zu, besonders nach 1966, als zunehmend ganze Familien emigrierten. Diese Tendenz erreichte 1968 ihren Höhepunkt, als laut den Statistiken über die legale Emigration mehr Frauen als Männer auswanderten (43.039 gegenüber 37.413). An der innereuropäischen Emigration waren die Männer stärker beteiligt als an der transatlantischen: „Zwischen 1955 und 1974 stellten 66,4 Prozent der innereuropäischen Emigranten, hingegen nur 51,0 Prozent der Auswanderer über den Atlantik“ (Arroteia, 1983, 116).

Viele Emigranten nahmen das Risiko der illegalen Auswanderung auf sich, oft mit tragischem Ausgang. Sind im allgemeinen die Statistiken hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit schon mit Vorsicht zu genießen, so gilt dies für die Daten zur illegalen Emigration in besonderem Maße (vgl. dazu Ferreira, 1976). Bei allen Vorbe-

halten zeigen sie jedoch, dass allein in Frankreich zwischen 1960 und 1974 538.757 „Illegale“ legalisiert wurden, das entspricht 36,4 Prozent der Gesamtzahl der Emigranten. In den Jahren 1969 bis 1971 überstieg die illegale Emigration die legale, und tatsächlich lag die – schwierig zu schätzende – Gesamtzahl der illegalen Auswanderer weit höher als die eben genannten Zahlen. 1955 war in einer Lokalzeitung zu lesen: „Es gibt keine Arbeit und keine bezahlten Arbeitsplätze, die Bevölkerung wächst, und die portugiesische Regierung erschwert die Auswanderung“ (*Notícias de Melgaço*, 9.1.1955). Die gängige Politik jener Zeit bestand darin, das Land abzuriegeln. Die Sicherheitskräfte machten die Grenzen dicht, die Landbesitzer forderten öffentlich mehr Effizienz von der PIDE, Nachrichten über die Emigration wurden in den Medien zensiert, und die Gefängnisse und Gerichte, vor allem in den Grenzregionen, waren mit der Aufdeckung von Netzen und Schleichpfaden der illegalen Emigranten beschäftigt.

Der außergewöhnliche Exodus wurde durch zahlreiche unterschiedliche Faktoren ausgelöst oder zumindest begünstigt. Es würde zu weit führen, sie hier alle aufzulisten. Zu den klassischsten Faktoren zählen: 1) das Bevölkerungswachstum und die stagnierende Auswanderung in den dreißiger und vierziger Jahren im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise und den internationalen militärischen Konflikten; 2) die Suche nach Arbeitskräften in den Ländern Kontinentaleuropas während der Wiederaufbauphase der Nachkriegszeit und der Zeit des Wirtschaftswunders; 3) der Lebensstandard der meisten Portugiesen, der drastisch unter dem Lebensstandard in den weiter-

entwickelten Ländern Europas lag oder so empfunden wurde; 4) die geographische und kulturelle Nähe der neuen Aufnahmeländer; 5) der Ausbruch des Kolonialkriegs, der die allgemeine Tendenz verstärkte.

Bleibt ein weiterer, selten in Erwägung gezogener Faktor, der an dieser Stelle nicht außer Acht gelassen werden soll, nämlich die Erfahrung mit der Förderung von Wolfram während des Zweiten Weltkriegs. In Portugal gab es zu jener Zeit schätzungsweise 100.000 Mi-

nenarbeiter (Lage, 2000, 376). Das Fieber nach dem „Schwarzen Gold“ veränderte die gesamte portugiesische Bevölkerungsstruktur. Tausende von Menschen verließen ihre Heimat und ihre Dörfer, um diese gefährliche Arbeit auf sich zu nehmen. Die Förderstellen lagen vielfach an der Grenze. Die Arbeit brachte nicht nur ein erhöhtes Einkommen und somit größere Kaufkraft mit sich, sondern schürte auch Erwartungen und Hoffnungen, sorgte für höhere Qualifikationen und ermöglichte Kontakte und Verbindungen zum Ausland. Das Abenteuer mit dem Wolfram bereitete so den Boden für die Emigration. Es ist sicher kein Zufall, dass die Gegenden mit der frühesten und stärksten Emigration praktisch mit den Gebieten mit der stärk-

Literatur:

- Arroteia, Jorge Carvalho, 1983: A emigração portuguesa: Suas Origens e Distribuição, Lissabon, Instituto de Cultura e Língua Portuguesa
- Cónim, Custódio, 1990: Portugal e a sua população, II, Lissabon, Publicações Alfa
- Ferreira, Eduardo de Sousa, 1976: Origens e formas da emigração, Lissabon, Iniciativas Ed.
- Gonçalves, Albertino, 1986: O presente ausente. O emigrante na sociedade de origem, Braga, Universidade do Minho
- Gonçalves, Albertino, 1996: Imagens e clivagens. Os residentes face aos emigrantes, Porto, Ed. Afrontamento
- Lage, Maria Otília, 2000: Wolfram = Volfrâmio. Terra revolvida, memória revolta, Dissertation (Geschichte), Braga, Universidade do Minho
- Leandro, Maria Engrácia, 1992: Au-delà des apparences: l'insertion sociale des portugais dans l'agglomération parisienne, Dissertation (Soziologie), Université Paris V - René Descartes - Sorbonne
- Rocha-Trindade, Maria Beatriz, 1973: Imigrantes portugueses, Lissabon, ISCSP

sten Wolframförderung übereinstimmen. Vor allem schlecht ausgebildete, in der Landwirtschaft beschäftigte junge Leute aus den ländlichen Gebieten verließen das Land. Allerdings werden einige dieser Kategorien im Laufe der sechziger Jahre unwichtiger oder schwanken. Dies betrifft zum Beispiel den Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Emigranten, der von 32,9 Prozent im Jahre 1960 auf 14,4 Prozent 1974 sinkt. Gleichzeitig steigt der Anteil der Erwerbslosen unter den Emigranten, was bis zu einem gewissen Punkt durch die vermehrte Auswanderung von Frauen und ganzen Familien bedingt ist.

Die Mehrzahl der portugiesischen Emigranten der sechziger Jahre fand auf dem Arbeitsmarkt der Aufnahmeländer Beschäftigung als Arbeitnehmer, vor allem in der Industrie und bei der Hausarbeit. Laut den Ergebnissen einer Umfrage von 1975 waren die berufstätigen Frauen als Arbeiterinnen (43,4 Prozent) oder als Hausangestellte (45,2 Prozent) beschäftigt; 89,3 Prozent der Männer waren Arbeiter.

Beflügelt von der Idee, eines Tages zurückzukehren, und bedingt durch die Nähe zur Heimat und die erleichterten Reisemöglichkeiten, hielten die Emigranten der sechziger Jahre einen ungewöhnlich engen Austausch mit ihren Herkunftsorten aufrecht (Rocha-Trindade, 1973). Keiner anderen Generation von Emigranten ist es gelungen, in ihrer Heimat eine derartig starke Präsenz zu zeigen. Die regelmäßigen Ferientaufenthalte, die Autos, die Investitionen und die Häuser sind einige der Anzeichen für diese enge Bindung, die aber andererseits auch für Kontroversen sorgte (Gonçalves, 1986 und 1996).

Im Ausland machten sie sich eifrig, bescheiden und unauffällig ans Arbeiten und

Sparen und nahmen dabei zeitweilig große Entbehrungen in Kauf (Leandro, 1992). Das Leben fand sozusagen in Klammern statt, war ausgesetzt bis zur geplanten erfolgreichen Rückkehr in die Heimat. Tatsächlich erreichten viele dieses Ziel, wenn auch die Rückkehr häufig mit einer gewissen Enttäuschung verbunden war. Zwischen 1974 und 1981 kehrten 182.000 Emigranten zurück (Cónim 1990, 33), auch dies eine völlig neue Bewegung in der Geschichte des Landes.

Dieser Emigrationszyklus hatte natürlich weitreichende und einschneidende Folgen. An dieser Stelle sollen nur einige von ihnen kurz angerissen werden. Unter demographischen Gesichtspunkten schrumpfte und alterte die Bevölkerung in den sechziger Jahren. Aus der Alterspyramide von 1970 wird deutlich, dass die Anzahl der jungen Erwachsenen beiderlei Geschlechts abnimmt, was Auswirkungen auf die Quantität und Qualität der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte hat. Die Abwanderung aus den ländlichen Gebieten und damit die Verödung des Landesinneren beschleunigt sich. Von dieser Dynamik scheinen einige mittelgroße Städte wie Braga, Vila Real oder Leiria profitiert zu haben. Hier konzentriert sich ein Großteil der Investitionen und des Konsums der Emigranten, wovon Wirtschaftszweige wie Dienstleistung, Handel und Baugewerbe profitieren. In diesen Städten leben und studieren die Kinder der Emigranten, und auch zahlreiche Auswanderer lassen sich nach ihrer Rückkehr hier nieder.

Die Geldsendungen stellten eine dauerhafte Finanzspritze für die Wirtschaft des Landes dar, bewirkten jedoch eigenartigerweise gleichzeitig eine gewisse Lähmung der Ökonomie. Auch andere Folgen fallen ins Auge: die Häuser mit ihrer neuartigen Architektur und Lage veränderten das Landschaftsbild. Als Marksteine einer Entwicklung verlagerten sie sich von den Bergen in die Täler und wuchsen zu Dörfern und Kleinstädten zusammen. Die Lebenszyklen und -rhythmen unzähliger lokaler Gemeinschaften änderten sich, ihre Aktivitäten (wirtschaftliche, gesellschaftliche sowie kulturelle) tendierten dazu, sich auf die Sommermonate zu konzentrieren. Dieser neue Kalender, geprägt von großen jahreszeitlichen Schwankungen, hatte eine neue, nur schwer zu bewältigende Realität zur Folge. Menschen und Tätigkeiten wechselten zwischen Überfluss und Mangel, Aufregung und Monotonie, Euphorie und Depression, kollektivem Überschwang und winterlicher Zurückgezogenheit.

Die Emigration hat, vor allem in materieller Hinsicht, zweifellos viele Vorteile gebracht. Dennoch besteht ein Zwiespalt zwischen den verfügbaren Ersparnissen

Traurige Nachricht

Aus den Lissabonner Zeitungen erreichte uns letzten Freitag nachmittag folgende traurige Nachricht: An der französisch-spanischen Grenze nahe des Ortes Tostella wurden auf der Landstraße von Figueras nach Frankreich zwei Wagen mit portugiesischem Kennzeichen von der Guardia Civil aufgefordert anzuhalten, da sie nicht gemeldet waren. Als sie sich dem Befehl widersetzen, wurden sie beschossen, wobei die Reifen des einen Wagens platzten und die Insassen des anderen Wagens verletzt wurden.

In diesen beiden Wagen saßen elf portugiesische und spanische Emigranten ohne gültige Papiere, von denen zwei an ihren Schussverletzungen starben, unsere Landsleute aus Alvaredo, José Diogo Fernandes und Evento Fernandes. Des Weiteren wurde José Abreu Barreiros schwer verletzt und mit zwei weiteren Personen, Francisco Fernandes Domingues und António de Abreu Gonçalves, von denen nicht bekannt ist, wie schwer sie verletzt sind, ins Krankenhaus von Gerona eingeliefert.

Im Gefängnis von Gerona sitzen zur Zeit unsere Landsleute José Augusto Afonso Domingues, Eduardo Basteiro, Franklin Lopes Rodrigues und Augusto Vilarinho aus Felgueiras ein. Diese Männer sowie die oben Erwähnten, sollten sie von ihren Verletzungen genesen, werden in Portugal vor ein Militärgericht gestellt werden. Dadurch, dass wir erst verspätet Kenntnis von dieser Nachricht erhielten, ist es uns nicht möglich, dieses unglückselige Ereignis zu kommentieren, das zwei unserer Mitbürger das Leben kostete, einigen Verletzungen eintrug und andere wiederum ins Gefängnis unseres Nachbarlandes brachte. In seiner ganzen Tragik lehrt dieser Vorfall die Einwohner von Melgaço jedoch die Wahrheit des Sprichworts: **Bleibe im Lande und nähre dich redlich. Wer dennoch, von Abenteuerlust getrieben, den Wunsch verspürt, nach Frankreich auszuwandern, ist gut beraten, sich zuvor den notwendigen Pass zu besorgen.**

(Notícias de Melgaço vom 10.6.1956)

einerseits und den Möglichkeiten zur Investition und Lebensgestaltung andererseits. Auf jeden Fall machte die Emigration die Grenzen durchlässig. Eine ihrer erstaunlichsten Folgen ist der Kosmopolitismus und die Weltläufigkeit, denen man auch in den abgelegensten Dörfern des Landes immer wieder begegnet, während sie bezeichnenderweise in den Großstadtvierteln vergleichsweise selten anzutreffen sind.

Aus dem Portugiesischen
von Kirsten Brandt

Albertino Gonçalves und José Cunha Machado sind Dozenten am Institut für Sozialwissenschaften der Universidade do Minho, Braga. Ihr Beitrag erschien zuerst in der Zeitschrift *História* (Lissabon), Heft 42 (2002).

Die Emigration in Zahlen

| Jahr | Legale Emigr. | | Zielländer: | | | | Illegale Emigr.* |
|------|---------------|-------|-------------|-------|-------|--------|------------------|
| | D | F | NA | BRA | | | |
| 1955 | 29796 | | 985 | 1328 | 18486 | | |
| 1956 | 27017 | | 772 | 3115 | 16814 | | |
| 1957 | 35356 | | 3102 | 5786 | 19931 | | |
| 1958 | 34030 | | 4694 | 3215 | 19829 | | |
| 1959 | 33458 | | 3542 | 8530 | 16400 | | |
| 1960 | 32318 | | 3593 | 10574 | 12451 | 414 | |
| 1961 | 33526 | | 5446 | 5965 | 16073 | 1270 | |
| 1962 | 33539 | | 8245 | 6164 | 13555 | 4671 | |
| 1963 | 39519 | | 15223 | 6346 | 11281 | 14451 | |
| 1964 | 55646 | 3868 | 32641 | 6371 | 4929 | 30636 | |
| 1965 | 89056 | 11713 | 57319 | 7049 | 3051 | 27918 | |
| 1966 | 120239 | 9686 | 73419 | 20152 | 2607 | 12595 | |
| 1967 | 92502 | 2042 | 59415 | 18131 | 3271 | 13778 | |
| 1968 | 80452 | 4886 | 46515 | 17674 | 3512 | 23697 | |
| 1969 | 70165 | 13279 | 27234 | 19613 | 2537 | 83371 | |
| 1970 | 66360 | 19775 | 21962 | 16255 | 1869 | 106907 | |
| 1971 | 50400 | 16997 | 10023 | 15822 | 1200 | 100797 | |
| 1972 | 54084 | 14377 | 17800 | 14419 | 1158 | 50892 | |
| 1973 | 79517 | 31479 | 20692 | 15563 | 890 | 40502 | |
| 1974 | 43397 | 3049 | 10568 | 21190 | 729 | 26876 | |
| 1975 | 24813 | 1072 | 2866 | 14832 | 1553 | 20107 | |

D = Deutschland, F = Frankreich, NA = Nordamerika, BRA = Brasilien (Quelle: *História*)

* Zahlen zur illegalen Emigration: nur für Frankreich